

PROLOG

Ein Zimmer auf dem Anwesen Mala fide, hernach auf einer Brücke.

(Faust, sich den Gehrock ankleidend, tritt auf.)

- 325 **FAUST** Im Anfang allen Seins steht das Vertrauen;
 hier beginnen saftig grüne Lebens-Auen!
 Doch unnachgiebig rafft er es dahin,
 so ist der Mensch im Leid seit Anbeginn.
 Denn der freie Mensch in seiner sicheren Welt
 330 ward schnell gefräßig, faul und fett;
 er neigt, und fühlt sich bald als Held,
 zu Schimpf, Gewalt und ist komplett
 von Angst und so viel Furcht zerfressen,
 dass er in seinem heißen Drang,
 335 als hätt er Anstand nie besessen,
 Moral und Zucht in sich bezwang.
 Wer sind nun die Naiven, die Geist und Gabe strapazieren,
 deren warme Zweisamkeit die Hälse schnüren?
 Wer sind, die weiße Fahnen hissen
 340 und ihr Gestern lebenslang vermissen?
 Wer sind, die einer Partei die Buckel schmücken
 und die zweite von hinten beglücken?
 Wer bin nun *ich*, der daran zerbricht,
 der darüber sinnt und alles verinnerlicht?
 345 Wer bin ich, der sich dafür hasst
 und Schicksalsfragen selbst veranlasst?
 Wer bin ich, der einst vertrauensvoll ins Leben fuhr? — —
 Johann Georg Faust — ein Name nur!
 Doch keine Antwort wird den Kelch der Wissbegierde leeren,
 350 keine Frage will mir stets genügen,
 jeder Blick will meine Last beschweren,
 jede Weisheit schenkt alsbald Vergnügen.
 Wie immer das Belieben ist,
 halt mit Titeln ich es sorgenlos,
 355 denn was von alledem geblieben ist,
 ward ich bis morgen gleichwohl los.
 So will ich Magister Sabellicus heißen,
 Fürst und Quellbrunn aller Nekromanten,
 will als Doktor, Philosoph mich reißen,
 360 bin der Zweite jener Hydromanten,
 werd Chiromant und Astrolog gerufen,

bin als Gedächtniskünstler weit bekannt,
als Christusimitator klappern meine Hufen,
bin Zweiter der Magie, bin Pyromant;
als Vollkommenster der Alchemie 365
könnt ihr willentlich mich ehren;
als Lehrer der Physiognomie,
als Aeromant vermag ich euch zu lehren;
als Visionär — die Absicht keusch —
mit der Kugel aus Kristall im Reigen, 370
lasst ihr mich vor euch
als philosophus philosophorum verneigen;
ach, nennt mich, wie ihr wollt, im Guten,
teilt den Durst, der mir beschieden;
doch jede neuerliche Frage lässt mein Herze bluten: 375
Bisher keine Antwort stellte mich zufrieden!
Mit Fug und Recht vermag ich denn zu sagen,
dass ich von allem wohl die Halbscheid weiß,
doch stellen sich mir allzeit neue Fragen,
und zu gering erscheint der Preis, 380
zu gering für all das Lernen, all die Müh. —
Von der Pansophie bin ich noch weit,
zur Flucht ist es zu früh,
doch langsam geht mir aus die Zeit. —
Hab gar vielerlei davon verbracht 385
so mit Studieren als mit Lernen,
in Büchern gewälzt, mit Theologen gedacht;
hab vom Erdinnern nach den Sternen
und noch darüber hinaus
ein Leben lang probiert, erfasst, 390
den rühmlichen Gedanken stets voraus.
Ich hab es geliebt, vermaledeit, gehasst,
suchte doch stets beharrlich das Glück,
einen Halt in Gott und seinem Wort.
Enttäuscht des Lebens kehrt ich zurück. — 395
An immer irgendeinem Ort,
zum Trotze allen Forscherdranges,
so lehrt uns selbst Vergangenes,
ergibt es oftmals doch gar mindern Sinn,
dieweil ein jeder sieht den andern Zweck darin. 400
Suchten meine Blicke den Weg nach oben,
sind unablässig Wolken aufgezogen.
Nimmer erlangt ich Gottgefälligkeit. —
An jedem Orte der Geselligkeit

405 erschien ich doch als Fremder nur;
 wider jedes Beten keine Spur
 des barmherzigen Gottes und seiner Liebe.
 Ohne Gleichnis steh ich, mit verdorrtem Triebe!
 (*aufbrechend*) Mit den Wolken vor der Zuversicht
 410 entspräch ich meinem Glauben nicht,
 allein zu deuten des Windes Wehen,
 will ich den tiefen Kern verstehen.
 Doch wie nur könnt ich allen Sinn erbringen,
 wie wärs möglich, alle Schriften zu verschlingen?
 415 Ein Vielfaches meiner Zeit erscheint Genüge,
 doch da ich darüber nicht verfüge,
 wie fänd ich derlei Stützen,
 die auf meinem Wege nützen? —
 Welcher Drang mag kostbarer sein
 420 denn nach des Lebens höchstem Gut?
 So möcht ich mich von meiner Last befreien
 und fühle mich doch ohne Mut!
 Denn die Errungenschaften meiner Träume
 sterben freilich mit dem ersten Sonnenlichte.
 425 Gedanken voller Wärme sind nur Schäume,
 macht des Tages Kühle sie zunichte. —
 Irgendwann muss ich in meine eigne Welt,
 ein imaginärer Ort; die Welt im Schein,
 ich bin ihr Magier, bin der Held,
 430 nur wer wird meine Heroine sein?
 Ich erblüh in dieser Welt, fühl und traure recht mit ihr,
 ich erleb mein Wissen und mein Glück;
 doch wer nur liebt, vergeht und stirbt mit mir,
 und wann muss ich zurück?
 435 Graue Wolken verschleiern den Weg dorthin,
 weil die Sonne leise weint.
 Liegt durchaus das weise Wort darin,
 so ist die Asche der Keim, gleichsam vereint. — —
 Doch einst: welch liebeizende Erscheinung erfasste mich nur,
 440 die jenes Dunkel dieser trostlosen Erde mir
 in ein helles, gleißendes Licht zerbrach?
 Die Augen gebrochen, freilich durchaus hellwach,
 ein Mägdlein — an Schöne verschwenderisch reich;
 jener strahlenden, leuchtenden Sonne gleich.
 445 Nein!, einem Engel gleich gewahrte ich sie gehen,
 in einem leuchtend weißen Gewand! —
 Gott sei's geklagt, muss ich doch gestehen,

ward die sanfte Gestalt nicht gleich erkannt.
Unempfänglich für jedes Weitre,
hielt mein Blick, mein Auge Rast. 450
Erschien so glückvoll, dass jenes heitre,
liebliche Wesen von meinem Schaun erfasst.
Unvermerkt rief das Leben laut,
die Ruhe dünkte in Gefahr.
Hab allen Sinnen bisher vertraut, 455
und nun sei nichts mehr, wie es war?! —
Meinen tiefsten Illusionen war sie entsprungen.
Also erschien ich nie gezwungen,
auf meine Träume zu verzichten,
Fantasien zu vernichten. 460
Doch seh ich sie in diesem Licht verharren,
werd ich allzeit in leere Windungen starren,
eine Traumwelt sei mir gar errichtet
über dies Geschöpf in weiter Ferne.
So ich nun in ihre Wirklichkeit geflüchtet, 465
ist sie zerstört, sodass ich Trauer nur noch lerne.
Einmal gar zu oft sah ich diese eine Frau.
Jedes Mal auf ein Wiedersehen ich vertrau!
Doch ists nun eine Ewigkeit schon her,
dass ich sie sah auf hiesigen Straßen. 470
ich mochte alle Augenblicke sehr,
wenn die Sinne des Zeigers Schreiten beinah vergaßen.
Ist vorbei nun dieser kostbar Wert,
bleibet mir mehr als unheilbare Sehnsucht verwehrt?
Werd ich den Weg nach ihrem Herzen finden, 475
wird ein klarer Geist uns je verbinden?
Werd ich einmal mit ihr träumen gar,
ohne zu verbrennen als ein kläglich Paar?
Beglückendes, dünkt' mir, hub bald an,
dass des Durstes den Kelch ich füllt sodann. 480
Sollt geleert er wohl und sei's vollbracht,
sei ein Feuer neu entfacht
und stirbe wohl des Herzens Weh,
verschwände gleich dem scheuen Reh,
dass so groß die Brust und gar so neu, 485
dass ich auf eine Braut mich freu!
Der Helena selbst noch übertroffen,
jener, schmachtend dem Gedächtnis,
der als Schönsten galt all Hoffen
und im frühern Leben noch ein üppiges Vermächtnis. — 490

- Ihr heißer Blick und ein Willkommen
haben den Fels meines Herzens erklommen.
Ein Blick, der tausende Mauern in mir brach;
ein Bild, das meinen kühnsten Träumen nicht entsprach ...
- 495 Und im Taumel einer Fantasie,
ja in des Glückes höchster Anomalie
erfuhr ich jenes heitere und warme,
dieses innigste Küssen ihrer sanften Arme. —
Doch einen kurzen Augenblick
- 500 währte nur dies heiße Glück,
bei dem ihr lieblicher Gesang
bis in meine Brust vordrang,
denn meine Dummheit hieß mich weitergehen. —
Sollte ich sie jemals wiedersehen?
- 505 Wie ein kurzer Traum — verschwommen,
nebelgleich — alle Sinne benommen,
ergraut, erkaltet, klein,
verschwindend blass dünkt bald der helle Schein. —
Ach!, ich brach zu vielen Jungfern schon das Herz,
- 510 edlen Damen, lieblichen Frauen;
mich selbst erfüllt es auch mit Schmerz. —
Ist mir durchaus wohl zu trauen?
Doch heut fühl ich mich müd und leer,
erahne mich mutlos, kraftlos, alt;
- 515 Wissbegier und Sehnsucht brachten mich hierher,
allein hier ist es öd und kalt.
Die Traurigkeit, so frostig, dunkel,
kehrt an ihren alten Platz,
wächst als lästiges Furunkel
- 520 gleichsam wie der Stille Gnatz.
Viel zu weit war jener Traum,
der sich geschlichen unter meine Lider,
legt sich nun wie weicher Flaum
auf die Haut meiner Erinnerungen nieder. —
- 525 O göttliche Blume Jugend,
jeder hält dich gern für immer.
Dein betörender Duft ist eine Tugend,
dein helles Leuchten wie ein Kerzenschimmer.
In einem Meer aus buntem Klee
- 530 tragen deine Blätter mich hinauf zur Sonne
und hinauf in jede weite Höh,
bis vollendet du erblühst in Wonne.
Ich — wer bin ich auf der Welt?

Nur ein Stück eines trügerischen Lebens!
Was gewann ich unterm Himmelszelt? 535
Erwartet' des Lebens so viel — vergebens! —
Längst ist sie entschwunden;
vorbei, gelebt sei die Vergangenheit.
Hab nicht Glück, hab noch das Ziel gefunden.
Und ich dünkt' die Künftigkeit vergangner Zeit ... 540
Ach!, so schmerzlich reizen,
brennen meine tiefen Wunden;
dass mit Lieb und Frohsinn sie so geizen,
hat also bass mein Herz geschunden.
Und was Trauer birgt in salzig Güssen, 545
was Einsamkeit noch Sehnsucht kränkt;
es ist verlorn in diesem falsch Gewissen
und hat im Weine sich ertränkt. —
Es schwindt die Liebe mir aus meiner Brust,
die Wissbegier klagt über Notstand. 550
Zu tief die Pein, zu viel ich nicht gewusst;
die Geißel dazwischen blieb unerkant. —
Hab um Wehklang nicht gebeten,
um Zähren nicht geweint;
ich ward von beidem doch getreten, 555
hab mit der Erschöpfung längst geeint:
Jede Träne, die ich verlor,
stellte neue Fragen.
Stand ich oftmals auch davor,
keine wollte jemals Antwort wagen. — — 560
Wirre Gedanken umnebeln meinen Geist,
und doch ist er so klar denn nie zuvor.
Die Zeit, dünkt mir, sie ist vereist,
ruft Schmerz in meiner Brust hervor. —
Ach!, als Mensch schimpft mich Versager, 565
als Freund schaut mich denn unbekant;
unfähig, Glück dem andern Lager
oder Liebe!, o Liebe zuerkant.
Ehre, wem die Ehre gebührt;
allein ich wollte Wissen, wollte Liebe, 570
erschien von Eigennutz geführt
und entdeckte nicht die zarten Triebe.
Des Wissens Müh und keiner Liebe Geiz
dünkte denn des Lebens höchster Reiz.
Was bleibt mir mehr 575
denn die letzte Konsequenz?

Sie nahen sich mit Schritten schwer,
 die Boten des verkehrten Firmaments.
(Klettert das Brückengeländer hinauf.)
 Weil die Berechtigung entzogen,
 580 das Leben aufrecht zu vollenden,
 weil ich mich selbst belogen,
 werd ich mich dem Abschied wenden.
 Ja, ich schenk mich hin dem trüben Wanken,
 der Dummheit und dem Selbstmitleid!
 585 Als meine Innerlichkeiten einst zu Boden sanken,
 ergab ich mich der Einsamkeit ...
 Ein schamesroter Faden
 fädelt sich durchs ganze Leben;
 grad gespannt und ohne Gnaden. —
 590 Wenige Fusseln behängen diesen eben,
 dem Stück der Fesseln und des Darbens.
 Also nehm ich ihn in meine Hände,
 beschleunige die Zeiten des Vernarbens,
 zerreiße ihn, der mich so blende! —
 595 O welke Blume Jugend,
 jeder mochte dich für immer.
 Deine Stille ist mir heute Tugend,
 dein Leuchten nur noch Nebelschimmer.
 Und in meines Rufes Ach und Weh
 600 sind vertrocknet deine Blätter in der Sonne
 und die Blüte erfroren im Schnee:
 Niemand hält sie auf noch fest, die Wonne! —
 Einst bin auch ich dem Traum verfallen
 und hab dabei mich selbst verloren;
 605 dabei bin ich nur einer von uns allen,
 den die Trauer schon erfroren.
 Ein Hilferuf darf bald verhallen! —
 Allein wofür bin ich geboren?
 Ich vertröste mich in jeden nächsten Tag,
 610 halt mich, wo es geht, nur fest!
 Sprecht Ihr mit mir, wovon ich mag,
 dass mich die Hoffnung nicht verlässt? —
 Ich zahl fürs Morgen (nur) — jeden Betrag —
 und vielleicht nach einem goldnen Schuss den Rest ...
 615 Mir fehlt der frische Mut zum Überlegen! —
 So sich ein andrer an dem Ausweg labt,
 sollt Ihr mir einen Grundstein legen,
 ohn zu wissen, was Ihr an mir habt.

Was fehlt mir denn auf meinem Weg, auf meiner Rast,
 dass mir die Künftigkei^t zudem verblasst? 620
 Jemand, der mir zuhört, mit mir lacht;
 dessen Fürsorge ich nimmer erdacht ...
 Und mit Tränen habe ich den Fluss benetzt,
 immer auf der Suche: Wo seid Ihr jetzt? — —
 Leise schlummernd zwischen diesen Welten, 625
 gespannt, um zu vereinen;
 getragen von den hochgestellten,
 beschlagen, stählernen Beinen,
 fristet ihr Dasein vom Nass umschlungen. —
 Ein Meisterwerk der Architektur. — 630
 Das Geländer, mannshoch, mit Verzierungen
 und so Kupfer als Gold besetzt, blickt stur
 nach beiden Halben auf das Element. —
 Ein Abschied in das Leben ...
 Wer vermeint, dass er die Kraft erkennt, 635
 wird mutig sich ergeben
 der Macht des neuen Seins,
 ist erfüllt von Hass und Trauer,
 betrachtet sein Leben, will noch eins.
 Leise zuckt ein kalter Schauer, 640
 von dem Wind, der eisig mich umgarnt;
 einsam erklimm ich diesen eisern Mast,
 der sich als friedlich Tier getarnt. —
 Gewiss hab ich mein Ziel erfasst.
(laut schreiend) Wer bewahrt das Leben gern, 645
 wenn Liebe stirbt, wenn in weiter Fern
 die Lichte^r allesamt verglühen?
 Wes Begehren ist es, Wunder zu bemühen?

(Jemand tritt auf, das Gesicht von der Dunkelheit verdeckt.)

EULE Mit verstellter Stimme eine Antwort schallt,
 die unverkennbar Fausten galt: 650

DER ERSCHIENENE *Ich* mag in dieser Zeit an Wunder glauben,
 schau die alten Götzen bald verstauben,
 will Wunder auch vollbringen.
 Wehmütig, sehnsuchtsvoll soll mir erklingen
 ein honigsüßer Schmerz in meiner Brust; 655
 halb besinnungslos und halb bewusst.
 Wenn ich mich treiben lasse, wogen, schweben,

660 genießen kann und fühlen, leben,
dann, dünkt mir, werden Wunder wahr,
dann trinke ich sie ganz und gar.

FAUST Wie wollt Ihr mich nur so erschrecken?
Noch vor einem Augenblick wollt ich niemanden entdecken!
Dünk mich oftmals ungesehen
und werd doch heimlich, still gesichtet.
665 Dann vermag ich nicht, Sankt Veltens Stimme zu umgehen
und fühle mich verpflichtet!

SEIN GEGENÜBER Geistreich sei der Getroffene,
denn in trübster aller Phasen
treibt es der bald Offene —
670 betrunken, mit zu viel Schluck und Phrasen —
soweit, dass sein brausendes Segel
sich stetig plustert, in sich bläst,
und der gewordene Flegel
an der Reling verwest.

675 **FAUST** Geistreich sei der Gekränkte,
der mit innerem Getös
von seinem Verlangen ablenkte,
der voller Scheelsucht und präventiös
sein vergeigtes Leben einem andern spricht,
680 zuvorderst mit der Faust auf dessen Tisch,
nachmals ratlos in jemandes Gesicht.
Das heiße ich ein giftiges Gemisch.

SEIN GEGENÜBER Geistreich sei der sozial Schwache,
immer einen Kopf kleiner, trotz Gehrock und Frack,
685 der nur ein rotierender Cent und müdes Gelache
des pompösen Volkes in glänzendem Lack.
Und der sozial Müde in Unterhosen,
gestiefelt von Ketten, Metall und beißendem Duft,
streckt die Hand nach den Anstandslosen
690 mit herabgewürdigter Pein in deren Luft.

FAUST Geistreich sei der Wohlhabende,
denn volle Taschen verleiten oft in falsche Türen,
und der dann häufig Kramende,
lässt sich gern von Untugendhaftem verführen;
695 schon sieht er schnell sein Fiasko,

und der eben noch Geschickte,
das bedeute ich Euch gern, Maestro,
ist alsbald der Geknickte.

SEIN GEGENÜBER Geistreich sei der Neunmalgescheite,
der auf Treppen und Stufen sein Leben erzählt, 700
von der ersten zur wählenden Pleite,
der unser Dasein mit seiner Gegenwart quält.
Gesünder erscheint dieser Schlaumeier,
fortfährt die Welt, die um ihn schweigt,
mit derselben alten Leier, 705
obzwar allein gelassen, er sich jenem Scheiterhaufen neigt.

FAUST Geistreich sei der Widerspenstige,
der zum Verstehen das Sinnieren benutzt,
außen so taktlos, im Bauche der Ängstige,
dessen Seele nimmer vollends rein geputzt. 710
Hilfe von außen setzt einen Verlust
auf einer Skala von Eigensinn geritzt,
und die hervorschwellende Brust
sei folgend nach innen gespitzt.

SEIN GEGENÜBER Geistreich sei der, der seine Seele lebt, 715
zum Fühlen, Trauern und Genießen,
der an seinem Dasein webt,
der kämpft für des Flusses Fließen;
jener, der Schmerzen empfindet,
der ein Herz in sich zu finden trachtet, 720
es täglich bei sich und anderen findet.
Er sei ein Mensch und wird seit altersher denn solcher beachtet!
Sehr gewiss seh ich Euch ebenso,
und wahrlich sag ich Euch das gerne wieder. — —
Nun seid im Herzen wieder froh 725
und steigt von dieser Brüstung nieder!

FAUST Ich weiß nicht recht:
Mag mir dies Gefühl behagen?
Mich dünkt, gar schlecht
können diese Welten sich vertragen. 730
Ergo sei es träglicher, so ich hiernach
meine Ruhe fänd für alle Stunden;
denn wer küsst mir schon die Seele wach,
küsst fort mir meine Wunden?

- 735 **SEIN GEGENÜBER** Unter Glück stellt Ihr Euch vor,
etwas, was Euch nicht zugegen;
einhellig lautet der Tenor,
der Plötzlichkeit sei es erlegen.
Wie töricht, dieses Denken!
- 740 Von solchen Dummheiten lasst Ihr Euch beschränken? —
Glück ist wie die Sonne — immerdar;
zuweilen will sie heiß uns brennen,
ein andres Mal nicht halb so klar.
Nur eines müsst Ihr: es erkennen! —
- 745 **FAUST** Als hättet die Weisheit Ihr mit Löffeln gegessen,
haltet Ihr bei jeder Sünde gleich dagegen.
Doch die Wunde sei vergessen;
das Vergessen sei ein Segen.
- 750 **SEIN GEGENÜBER** Vergessen kann auch tödlich sein,
weiß die Liebe nicht allein.
- FAUST** Ich freilich bin im Taumel, bin des Schwankens
und der Augenblick an diesem Ort;
meine Hinkunft ist die Verschwendung des Gedankens,
meine Vergangenheit ein wohlfeiles Wort.
- 755 **SEIN GEGENÜBER** Was gewesen, wird verteufelt;
vergöttert wird das Jetzt!
Sind die Gräber dann erst angehäufelt,
sind Erinnerungen schwer verletzt.
So erschien die Wunde denn gesichtet,
- 760 erfüllte fortan Euch mit Schmerzen.
Und während Ihr dahingerafft, gerichtet,
brannten ringsum rote Kerzen.
Als sie heruntergebrannt in jener Stunde,
als der Schmerz nicht dünkte gar so schwer,
- 765 war, der sie gewahrt, die offene Wunde,
mit dem Messer drauf und stach umher! —
Und fortwährend, wieder
rann das Blut aus feurigen Augen.
Alle mürben Glieder
- 770 verzehrten sich nach diesem Glauben.
Es zeugte von Dummlichkeit,
wenn weinerlich Ihr flieht,
leichtgläubig Euch dem Tode weiht;

denn nichts auf dieser Welt geschieht,
 um jämmerlich davonzulaufen. — 775
 Kein Misstritt soll umgangen,
 kein Schicksal könnt Ihr kaufen.
 Freilich einmal begehrt auch Ihr, das Leben wiederzuerlangen.
 Bedenkt, was an diesem Leben Euch gefiel,
 welche Augenblicke Frohheit schafften. — — 780
 Doch sagt, was ist Euer Ziel,
 Euer Sein und Euer täglich Haften?

FAUST Bedarf es heut noch eines Seins,
 trotz der Entfaltung eines halbwegs trüchtgen Scheins? — — 785
 Über Recht und Unrecht zu entscheiden,
 obliegt mir wahrlich nicht,
 doch die Wahrheit zu entkleiden,
 gab ich mich hin der Pflicht.
 Zuweilen ist sie nicht so klar,
 wie sie's uns wissen lassen will; 790
 freilich ist uns das kommoder zwar,
 indessen ohne Kenntniss bleibt ihr Atem still.
 Doch dien ich ihr mit bester Kraft,
 mit frohem Mut, reinlichstem Gewissen,
 so hab ich es erneut geschafft, 795
 die Wahrheit sanft zu küssen. — —
 Zwei Offenbarungen wollten die Zeit mir rauben:
 Die eine ist des Paracelsus Licht,
 die andre das vom Glauben;
 so enthob ich also beiden mich der Pflicht! — — 800
 Alles Hoffen bleibt auf einer Straße ohn Belag,
 auf dem Pfad, der oft im Missverständnis lag.
 Sträucher und Hürste liegen gar
 weidlich unachtsam, verwildert dar.
 Eine röchelnde Kehle voll Staub und Sand 805
 trocknet meine Vene in dem Nimmerland,
 welche verzaubert mir widerfährt,
 mich zementiert, an mir zehrt.
 Allein der Gedanke an das ewige Voran
 schnürt mich, hält mich im Bann. — — 810
 Nun gut, begehrt als Knecht mir aller Zeit zu stehen,
 denn soll des Winters Kälte rasch vergehen.

SEIN GEGENÜBER Also erlebt mich als Gedicht,
 steigert Euer schwaches Gleichgewicht.

815 Sterbt für eine Dauer und verweilt;
 entrinnt und enteilt
 dem Glanze und der Müdigkeit
 nach aufrichtiger Entschlossenheit
 erzielter und wahrer Kraft,
 820 die Euch treibt, die Euch schafft. —
 Wer weiß, von welchem Nutzen
 mir die neue Stellung sei.
 ich kann feuern, schüren, stutzen
 und auch sonst so mancherlei.
 825 Entlohnt mich nur recht,
 und mit Mut bin ich dabei,
 dien Euch als Freund und Knecht;
 schwört Ihr den Teufel auch herbei ...

FAUST Gereift und durchaus neu
 830 lass ich mich fortab lenken.
 Nun bleib der Schule ich auf immer treu,
 sie will Hoffnung mir, so Mut als Stärke schenken;
 sie steht für geistigen Gewinn,
 und als Dienerin, gilt sie, fürs Leben.
 835 Was anders also ergibt denn Sinn,
 als sich ihr dienlich zu ergeben?! — —
 Doch wer seid Ihr überhaupt? Kommt ins rechte Licht,
 es obliegt mir wahrlich nicht,
 Eurer ansichtig zu werden.
 840 Sonst zeih ich Euch mit wohlfeilen Gebärden,
 ein Abgesandter Sankt Veltens zu sein,
 getarnt mit güldnem Heilgenschein.

EULE Er tritt in den Schein der kargen Leuchten,
 sodass Fausten gleich die Augäpfel feuchten.

845 SEIN GEGENÜBER Johann — mein teurer Freund Johannes.
 In kräftiger Statur eines wohlhabenden Mannes
 treffen Wir einander endlich wieder. —
 Einst waren Wir wie Brüder,
 freilich Unsre Wege trennten sich,
 850 doch ich erschien Euch jederzeit erinnerlich.
 Eure Briefe zeugten stets von warmer Herzlichkeit,
 sogar in tiefster Schmerzlichkeit
 fand Euer rechtes Wort mein Ohr —
 ich war weit freudiger denn je zuvor.

Lasst Euch küssen wie vor Jahren, 855
als Ihr mir gütig übers Haupt gefahren.
Wie setzte zu Euch diese lange Zeit;
ich hörte, Ihr seid geplagt von Leid!?

FAUST Es allen recht zu machen, wünscht ich wohl,
doch das gelingt mir wahrlich schlecht; 860
so schaff ich flugs den trauten Gegenpol
und mach es damit keinem recht.
Ach, ein Schwärmer bin ich, hoffnungslos;
erwarte ungeduldig, überaus,
der Gefühle viel zu groß. 865
Und, ach!, drum ging ich oft enttäuscht nach Haus,
bin deshalb hin- und hergerissen bloß
zwischen Depression und manischem Applaus,
und die Sucht nach freier Harmonie
verführt mich oft zur Melancholie. — 870
Christoph, mein lieber Bruder, mein schöner Freund,
ich habe Euch des Öfteren beweint.
Endlich, endlich, sag ich, endlich,
nun sind auf ewig Wir einander kenntlich.
Ei, bin ich doch wiedergeboren 875
aus des Winters kalter, farbloser Enge!
Ich bin, so war ich doch verloren,
kehr wieder nun ins scheußlichschöne Gedränge.
Ich schreie — reiße alle Schranken nieder,
hurra!, das Leben hat mich endlich wieder! 880

(Sie umarmen, küssen, Herzen sich. Dann ab.)

